

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

208 (8.9.1927) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern

Nummer 208 / 47. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 8. September 1927

Hochtouristik und Naturfreundebeziehung

Sie sind die Tage, in denen besonders dem Hochgebirgs- und Wanderer gebührend wird. Immer mehr werden auch die Arbeiter für die Hochtouristik begeistert. In den südlichen Gebirgsgebieten wird diese Touristik allerdings von den Arbeitern schon seit dreißig Jahren gepflegt. Dort zog es beiseiten auch Arbeiterfänger hinaus in die nahe Gebirgswelt. Wenn in diesen Tagen die schönste Gelegenheit des Wanderns auch den Arbeitern erwächst, wenn in der Ferne der Stern glänzt und am frohenmütigen Aufstieg ladet, dann werden keine Ferienstage ausgenutzt. Den Menschen im Tal, in den engen Straßen der Stadt und im Rufen des Großstadtlebens wird die Luft zu enge. Weit muß man dann über die Erde schauen können, um wieder Ruhe zu genießen. Klare Sicht erhellt wieder die Kampfzeit für das ideale Leben. Der Höhepunkt aber ist erreicht, wenn Gipfelsteige nach harter Mühe die Herzen aufschließen läßt. Weite Gletscherfelder, tiefe Schluchten, reißende Gebirgshänge, scharfe Felsen, die sich in allen Richtungen, bestechen das Bild, lassen die Herzen erbeben und die Knieen der Bergwelt geben dem Ganzen den richtigen Hintergrund. Hier erlangen auch dem Großstadtmenschen erlebnisreiche Stunden, wie er kaum sie erträumt. Hier findet der erste Nordländer der Hochgebirgsgebiete und Merzestücken neues, starkes und nie geachtetes Erlebnis, das sich einträgt für alle Zeit. Hier wird auch der alte, weit über die Alpen hinaus der Natur seinen Tribut geben und dem neuen Gebirgsbewohner ist das Hochgebirge mit seinen Gefahren, Mühen und Sorgen doch gern geliebte Heimat, die er nie ganz zu lassen vermag. Ueber dem starken Erlebnis der Hochgebirgswelt aber schwebt der Forschergeist, der den Menschen die Erkenntnis vom Werden dieser Wunder vermittelt und so die Erlebnisse noch tiefer wirkend gestaltet.

Es mußte Aufgabe einer nordwärts drängenden Arbeiterbewegung sein, auch der Arbeiterkraft diese neuen Welten zu erschließen. Seit mehr als 30 Jahren sind deshalb auch vor allem sozialistische Sozialisten an der Arbeit, ihre Klassenossen aus Arbeit, Kampf, Schweiß und Kontor, aus Wirtschaften und Kämpfen dorthin zu führen, wo neue Belebungen und neue Menschen zur Vervollständigung. Die Naturfreundebeziehung aber schwebt für diesen Zweck. Auch in der Schweiz und in den deutschen Gebieten bildeten sich bald Gruppen, die diesem Streben ihre Anhängerschaft liehen. Die große Bewegung, die international in 11 Ländern ihre Kräfte erstarren ließ, darf auf gute Früchte ihrer Arbeit verweisen.

Die Hochtouristik mußte immer ein starkes Glied im Arbeitsplan auch der sozialistischen Naturfreunde bleiben. Man hat sie deshalb auch in den Hochgebirgsgebieten immer mehr gepflegt und durch Sonderfahrten und Ferienwanderungen gefördert. Kurse für den Genuß und Gruppen sorgen für die nötige Vorbereitung der Mitglieder und Freunde. Klettergruppen verwenden speziell diese Arbeitskraft für diese Aufgabe. Rettungs- und Samaritergruppen wurden gebildet, um den Opfern der Bergfahrten immer schnellste Hilfe zu bieten. Wissenschaftliche Expeditionen, die von manchen Gruppen unternommen wurden, boten das Material für die Disquisitionen bei sonstigen Zusammenkünften. Wenn auch in anderen Ländern, besonders in Nordamerika, die Hochtouristik neuerdings in Arbeiterkreisen eine Förderung erfahren hat, so wird es vorerst noch besonders das europäische Alpenland bleiben, das vor allem den Zutritt der Arbeiter-Touristen auszuweisen hat. Reiche Erfahrungen werden alljährlich Tausenden dort zuteil, Erfahrungen, die für den Alltag und für die eigene Lebensgestaltung sowohl, wie auch für das sozialistische Zusammenwirken gleichsam wertvoll sind.

Wenn schon die Arbeiterbewegung sich die Förderung dieser Arbeit angeeignet hat, so mußte vor allen Dingen auch darauf geachtet werden, der Hochtouristik gute Stützpunkte in der Gebirgswelt zu errichten. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat daher in allen Teilen der Alpenwelt Naturschutzgebiete eingerichtet, die vorzüglich für die Unterfütterung unserer Arbeiterwanderer sorgen. So errichteten Schweizer, besterreichische und deutsche Naturfreunde in diesem Gebiet seit 1907 allein 95 Heime, die oft an den schönsten Stellen der einzelnen Gebirgsgruppen zu finden sind. Einen Löwenanteil der Arbeit übernahm dabei die Ortsgruppe München, die erst kürzlich wieder im Gebiet der hohen Tauern einen Gesamtstreich von 11 000 Hektar mit 10 Bauhöfen — bis zur Gletscherkante reichend — erwarb. Außerdem aber seien besonders hervorzuheben in den Sozialen das Traisner Naturfreundehaus auf der Klosterhinteralpe; die Schattenterrassenhütte und die Terrassenhütte am Hohen Wand; an der Nord- und der Südseite das Naturfreundehaus Barziesel (Eben- und Talberg); von der Preulalpe bis zu den Seetaler Alpen u. a. die Steinplanhütte auf dem Steinplan und das Sattelhütte auf der Terenbachalpe; im Gölz das Naturfreundehaus auf dem Krastgartl und das Kobererhaus am Pöbgsgrat; im Gölz das Ebenzer Naturfreundehaus auf dem Hochkogel, das Dachsteinhaus auf der Wiesbergalpe und das Traunsteinhaus; in Tirol dann die Marienbergalpe am Marienbergjoch auf dem Samstagskogel, die Tribulaunhütte und das Naturfreundehaus am Pöbbskogel, das erste Naturfreundehaus der Arbeiterwanderer, das bereits 1907 eröffnet ward.

Von den Schweizer Sälten seien besonders erwähnt die Sältenhütte auf Bererog-Wideral, das Brambüschhaus bei Gur, die Schürliabhütte im Döschental, die Fühlhütte im Kraan, das Haus auf der Fingermatte auf dem Spitzberg (Westschweiz), das Schwanenhaus am Südbang des Pöbbs, das Naturfreundehaus am östlichen Abhang des Selbstl und das Haus auf der Gorneralpe am Fuße des Zahnen Andrist. Auch die bayerischen Naturfreunde haben bei Berchtesgaden, am Säulna und im Narzgebirge verschiedene schöne Naturfreundehäuser eröffnet. So errichtet der Arbeiterwanderer auch in der Alpenwelt in jeder Hinsicht Stützpunkte seiner Wanderlust.

Herbstliches Badnerland

(Aus den Nachrichtenblättern des Badischen Verkehrsverbandes)

Die größten Lebenskünstler sind es nicht, die nur dann Freude und Genuß am Reisen empfinden, wenn die glühende Sommerhitze kernbeißend und der Strom der Fremden die Bäder und Kurorte überflutet. Berufliche und familiäre Rücksichten werden gewöhnlich den größten Teil des Publikums immer dazu zwingen, seinen Erholungsreisen in den Sommermonaten zu unternehmen. Sollen aber deswegen die übrigen Jahreszeiten aus-

geschaltet sein, Reisen zu unternehmen, weil ihnen der geheimnisvolle Nimbus der „Großen Saison“ fehlt?

Allmählich ist man zu der Erkenntnis gelangt, daß auch das Reisen unabhängig von dem gemöhnlichen Sektum in den anderen Monaten etwa zwischen Ende August und Mitte Oktober einen eigenen Reiz hat. Die Schönheiten der Herbstzeit üben einen anderen Zauber aus, den die sommerlichen Wochen nicht haben.

Es liegt freilich in der Anlage sentimentaler Naturen begründet, im Herbst von dem großen Sterben zu träumen, das in der Natur umgeht. Der Rückblick nach der atemschweren Sommerhitze wird zumeist als ein jäher Uebergang vom vollen Lebensgenuss zum beschaulichen Dahindämmern empfunden. Den Menschen, der sich im Sommer, wenn die ganze Erde in Reife steht, ausgeliefert hat, wandelt angefüllt der herbstlichen Stimmung, in der Natur wohl oft ein bitteres Gefühl der Reue und Bedauern an. Dabei mag es kommen, daß der Herbstzauber selten in seiner ganzen Fülle erfährt und gewirkt wird.

Und trotzdem! In dieser Zeit, da der Sommer scheidet geht und die Tage kürzer werden, offenbart sich in der deutschen Landschaft noch einmal die gebetretene Schöpfung. Viele sind es, die gerade diesen Wochen ihre heimlichsten Werte ablaufen und es sich nicht nehmen lassen, den Herbst, der sich in prächtigster Farbengewand auf das Land legt, zu begrüßen. Wenn sich der Schwarm der Saisongäste verlaufen hat, beginnt in den deutschen Bädern und Kurorten das intime Kurleben für den ausserwählten Fremdenzweig.

Wohl selten wird ein deutsches Reisegebiet all diese Voraussetzungen für einen idealen Aufenthalt erfüllen wie die badische Heimat, das Land, in dem sich in der prächtigen Rahmen von Schwabenswald und Tauber die romantischste Landschaft der deutschen Erde mit dem Wirklichkeitsstimm vereinigt. Die badischen als Sommerfrischen bekannten Aufenthaltsorte sind durchweg auch für die Herbstzeit geschaffen. Die Witterung ist in der Höhe und auf den Höhen in den Herbstwochen am beständigsten. Die Luftströmungen sind ruhig und die geschützte Lage der Kurorte in den höchsten Höhen gewährleistet für alle Erkrankungen, besonders für nervöse Leiden, ein heilvolles Klima. Durch den ununterbrochenen Auslaß der atmosphärischen Strömungen wird überall die gefährliche Neubildung vermieden. Wohl mögen in den frühen Morgenstunden Herbstnebel über dem Land lauern; jedoch aber die Sonne hervorbricht, machen sich die günstigen klimatischen Einflüsse des badischen Erholungsgebietes bemerkbar.

Die Badische Naturfreunde und die ausgedehnten Waldungen, die sich in ununterbrochener Kette durch das ganze Land hinziehen, bieten tagsüber ungenügend reiche Anregungen für den Fremden. Die Farbkontraste der Umwelt, der herbstliche Schmuck des Landes und seine friedliche Stille, Wanderungen durch die romantischen Winkel in Berg und Tal vermitteln im Badnerland die tiefsten Eindrücke.

Der Möglichkeit, sich einem Herbstaufenthalt hinzugeben, sind viele. Abweis von dem großen Treiben des Alltags liegt in der schönen Umgebung gebietet ein reicher Kranz von großer und kleiner Kurorten und Erholungsplätzen, die zu angemessenen Preisen ihre gastlichen Pforten öffnen. Wer auch im Herbst das fürstliche Programm im größeren Rahmen nicht missen mag, wird sich an den Stätten heimlich fühlen, die seit Jahrhunderten ein Mittelpunkt ausgeprägter Lebenslust und vornehmer Gesellschaft sind. Zu den beliebtesten Einrichtungen dieser großen Kurorte gehören die Traubenterrassen in den Vormittagsstunden, in denen man sich bei den Klängen der Kurkapelle dem gemäßigten Ausschöpfen der schönsten Bauleistungen hingibt und dabei doch das Gefühl haben darf, beim Genuß der Trauben über des Traubensartiges etwas für seine Gesundheit getan zu haben.

Reichhaltige Programme stellen alljährlich die badischen Städte auf, für die der Herbst bereits den Auftakt der alljährlichen Geselligkeiten reicher Winterfeste ist. Theater, Konzerte, Museen, Vorträge usw. sorgen ständig dafür, daß der Fremde seine Zeit angenehm ausfüllen kann.

Und sollten doch einmal die Launen des Wettergottes eine unvorhergesehene Störung in das Programm bringen, so lassen sich die Stunden im beschaulichen Hotelzimmer oder in ihren Lesestunden bei der Lektüre fruchtbar verbringen.

Wenn die Herbststimmung das Land umgibt, wird noch einmal die Reiseleidenschaft im Jahre aufgeweckt. Alle Schönheiten des Jahres und der Landschaft treten in der reinen Atmosphäre dem Auge des Besuchers entgegen und erziehen ihn, ehe das winterliche Schlagschiffel die Kraft verhilft.

Die sonnenklaren und mild-herben Herbsttage des Badnerlandes vermitteln dem erlebten Erneuerungsprozess im menschlichen Organismus, ehe die kalte Jahreszeit den größten Teil der Menschheit wieder in das Joch der Großstadt wagt.

Darum möge der Herbst, der aus dieser Gegend entboten wird, überall frohen Wiederhall wecken!

Ferientage in der Schweiz

Wenn jemand eine Reise tut,
Dann muß er was erzählen.

Wir — das sind im folgenden ein paar Karlsruher Naturfreunde — hatten schon wochenlang erwogen, wozu die Reise diesmal gehen sollte. Badisch-volkswirtschaftliche Erwägungen sprachen für den Schwarzwald, aber in badischer Tourist darf auch nach H ö r e m streben, zumal wenn er ihn so oft beipflichtet wie wir. Die Schweiz oder Oesterreich, das war hier die Frage. Preisend mit viel schönen Reden machte jeder für das Land seiner Sehnsucht nach Kräfte Stimmung, bis die Schweiz auf der ganzen Linie siegte.

Die Formalitäten, Passsitten usw. waren schnell erledigt und an einem schönen Sonntag trug uns das Dampfboot nach Luzern. In der Stadt branntendes Leben, festliches Gewoge. Nationalfeiertag, Umzüge, Trachtenfest, Illumination und — Preisessensessen. Trotzdem war alles in gehobener Stimmung, denn in herrlichem Sonnenschein glitzerte der sagenumwobene Bernwaldhinter See, diese Perle unter den Alpenseen. Alles gab sich dem Gemut dieser Stunde hin, die Spaziergänge am schattigen Ufer und die Fahrgäste auf den vielen schmalen Dampfern, die unaufhörlich ihre Furchen durch das gläserne Wasser zogen. Fast alle Nationen waren vertreten und immer neue Scharen schickte der Zentralbahnhof ins Gewühl. Im Brennpunkt des Verkehrs, auf der Brücke, Semmen und Semmerinnen, wurden mit riesigen Alpenhörnern, bunten Gruppen, deren Juchzer und Jodler die Luft erschütterten. Da schwam im Menschenstrom aus ein kleiner, fetter Spanier fröhlich mit, der ein langes, befranztes Tuch (bei 30 Grad) materlich um die Schulter geworfen und die rechte Hand in die Hüfte gestützt, wenn jeder Theatervoge viel befehlte wurde, was ihm offenbar gefiel, denn im Weitergehen verbeugte er sich nach allen Seiten.

Es ist nicht leicht, am Nationalfeiertag in Luzern ein Unterkommen zu finden. Zunächst lenkten wir natürlich unsere Schritte zum Hotel S t a u s, ein prächtiges, allen Ansprüchen gerecht werdendes Hotel, ein Werk der organisierten Arbeiterkraft. Da es aber bis unter Dach belegt war, wandten wir uns ans Wohnhaus am und wurden einem Hotel zugewiesen, das wir wegen seiner prunkvollen Fassade sehr betreten betraten. Der Empfangsbürovorsteher

rumselte die Stirn, denn Herrschaften mit Auto und Koffer, Frad und Chrysantheme waren wir nicht. Mißbilligende Blicke warf er auf Rudolf, Manchesterhose und Schmierstiefel, weil sie offenbar den Stil des Hauses etwas beeinträchtigten. Aber wir betamen doch eine Bleibe.

Am nächsten Tage folgte eine Dampferfahrt nach Brunnen, die reich an unvergleichlichen Eindrücken war. Vor uns ausgebreitet zum erstenmal das wunderbare Panorama der Alpen; in unmittelbarer Nähe Rigi und Pilatus, in der Ferne die gewaltigen, eisbedeckten Zaden der Schredhörner und anderer Riesen der Bergwelt. Alles war in den Anblick dieser herrlichen Natur versunken oder auch — in die unausgesetzte Lektüre der Prospektive und Reisebücher. Auf dem oberen Verdeck des Schiffes thronen einige, denen offenbar nichts imponieren konnte, denn unbeweglich, die Nase immer geradeaus, stundenlang, teilnahmslos saßen sie da, während andere sich vor Entzücken nicht zu fassen wußten.

Bald war Brunnen erreicht, und damit hatte sich ein vollständiger Sennenwechsel vollzogen. Dazwischen mit seinem Trudel lag weit dahinten und vor uns tat sich eine schöne Landschaft auf. In fastigen Matten und schlüffelten Felsformationen führte der Weg in vielen Windungen hinauf nach St. Odors, zur Hütte der Züricher Naturfreunde. Am Fuße des Frontalstocks gelegen, ist dies massig gebaute Häuschen, dem man seine bedeutende Fassungskraft nicht anseht, ein vorzüglicher Stützpunkt für kleine und größere Touren. Gefällige Wände, bequeme Tische, Stühle, Bänke, auch Milch in jeder Menge, und dazu ein Stützwort, der, in bergsportlichen Dingen wohl erfahren, in allen touristischen Räten Rat und Hilfe weiß — mein Freundchen, was willst du noch mehr. Der Kontakt mit ihm und den „Hüttenwaisenen“ (für Unkundige sei bemerkt, daß damit Ferienzüge gemeint sind) war bald hergestellt, und rasch hatten wir uns eingewöhnt. Begünstigt vom schönen Wetter, kletterten wir inmitten von Ziegen, Kühen und Hunden nicht nur häufig an den Sängen herum, sondern machten auch prächtige Gratwanderungen in 2000 Meter Höhe, also weit oberhalb der Baumgrenze. In diesen Regionen gab es kaum einen Weg und daher auch keine Markierung, wenn man nicht die hier und da herumliegenden Kahlrücken und Ziegenweiden dafür anziehen wollte. Bei einer solchen Tour rasteten wir einmal nach scharfem Aufstieg hinter einem Felsblod und summten ein Lied. Plötzlich, angelockt durch unsern Gesang, lugte eine Ziege, neugierig die Ohren gespiert, um die Ecke. Bald kam noch eine und wieder eine, swanzig mögen es wohl gewesen sein, ein Auditorium von vierbeinigen Bergsteigern, das unsere Gesangsleistungen mit einer Ruhe und Aufmerksamkeit verfolgte, wie sie in Konzertsälen selten anzu-treffen sind. Durch diesen bedeutenden Publikumsbesuch ermutigt, haben wir später auch Kühen etwas vorgesungen, aber diese Rindvieher hatten, im Gegensatz zu den offenbar höher gearteten Ziegen keinen Sinn für höhere Genüsse, sie wollten nur fressen und saufen. Selbst ein schmalsichtiges Solo verstrickte wirkungslos.

Zurückgekehrt von diesem Bergblud, wartete unser eine Lieber-ratschung: 25 Holländer und Holländerinnen waren inzwischen eingetroffen. Städtisch gekleidet und beschudt, brachten sie etwas Farbe in die Bude. Schenken zu Ehren gab es etwas von allem, wobei deutsche und holländische Lieder und vor allem gemeinsam die Internationale gesungen wurde, die trotz aller Sprachverschiedenheiten die Verbundenheit von Deutschen, Schweizern und Holländern erwie.

So gingen ein paar Tage dahin, und dann hieß es Abschied nehmen von unseren neuemommenen Freunden. Den letzten Teil unseres Ferienprogramms galt es auszuführen und die Höhe des Futapasses zu gewinnen. In aller Frühe machten wir uns auf, und erreichte bei Realp die eigentliche Furgaststraße, deren schmales weiches Band, zuweisen überprüfend von tosenden Berg-wässern, sich an gähnenden Abgründen in vielen Kehren hinauf-schraubt. Ein schöner Tag war uns beschieden. In scharfen Um-rissen hoben sich die gewaltigen Höhen vom tiefblauen Himmel ab. Wie neuartig und seltsam beklemmend war dies alles. Allmählich hörte jede Spur von Pflanzenwuchs auf. Nirgend mehr ein Baum, ein Busch, eine Blume, nur zerbröckelnde Felsen, Schutt- und Moränenhalben. Manchmal kündet eine Tafel, daß die Lawine ein Menschenleben gefordert oder ein Bergsteiger abstützte. Ernst und schweigend wie diese Natur stehen auch die Wanderer hier vorüber. Nach einigen Stunden hatten wir, umweht von einer scharfen Schneeluft, die Pashöhe von 2400 Metern erreicht. In unmittelbarer Nähe schimmerte der Rhodaleiser, weiter entfernt, doch — ein Wunder der dünnen Luft — erkennbar nahe die ehr-furchtgebietenden Säulen der Jungfrau, des Finstertarorns, der Schredhörner und manche andere.

Lange standen wir im Anblick dieser ungeheuren Gebirgsnatur versunken. Rings im Kreise die Riesen der Alpenwelt, soweit das Auge reicht, schimmernde Zaden. Die Müdigkeit war verlogen, Hunger und Durst vergessen. Alles, was die Phantasie sich aus-malt, was wir in Büchern vom Hochgebirge gelesen, was uns Kenner der Alpen davon erzählt, das wurde von der Wirklichkeit über-troffen. Die beste Schilderung kann nur eine schwache Vorstellung geben von der Erhabenheit der Schweizer Bergwelt. In diesem Punkt waren wir uns jedenfalls einig, aber auch darin, daß die Stille, das Schweigen und die Tobeskräfte der Schnee- und Eisregion vom Durchschnittsmenschen nicht lange ertragen werden kann.

Wir waren deshalb auch nicht betrübt, als wir zwei Tage später die steilen trauen Schwarzwaldberge wieder sahen, und jeder wird bei ihrem Anblick wohl gedacht haben: O Schwarzwald, o Heimat, dir bleibe ich treu — von gelegentlichen Seitenbrüngen natürlich abgesehen.

Derchiedenes

Neue Naturfreundehäuser

Die Ortsgruppe Schiltigheim im Elsaß der Naturfreunde hat in der letzten Zeit ein größeres Gelände erworben, auf dem bald ein neues Wander- und Ferienheim der Arbeiterkraft zur Verfügung gestellt werden soll. Die Naturfreunde des Saargebietes wollen nicht zurückstehen. In kurzer Zeit wird das neue Naturfreundehaus in Rirkel vollendet sein. Ein neues Haus nennt auch die Ortsgruppe Zunsobach am Fuße des Tribulaun ihr Eigen.

Literatur

Ein Führer von St. Martin. Unter Mitwirkung der Gemeindeverwaltung, des Wälderwaldvereins, des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, sowie einer Reihe von Persönlichkeiten hat Kunstmaler Richard Plaz einen Führer von dem historischen Wein- und Luftkurort St. Martin (Rheinpfalz) herausgegeben. Der Führer fällt vor allem durch seine überaus reichhaltige und gelungene Illustration auf. Im wesentlichen sind es Bilder nach den Zeichnungen und Gemälden von Richard Plaz, die in feinsten Ausprägung Landschaft und Leben des berühmten Weinortes zeigt. Von den Artikeln sind hervorzuheben „St. Martin als Weintraubenkurort“, „St. Martin als Kirchentourort“, „St. Martin als Luftkurort und Fremdenverkehrsort“, „St. Martin als historischer Ort“ und die Darstellungen der Umgebung, vor allem der Krossburg. Der Führer wird sicher viele neue Freunde für St. Martin und seinen Wein wecken.